

Wahre Zimmermannskunst

Ein Schullehrer, ein Koch und ein Archäologe mit der Idee, ein vorgeschichtliches Dorf auferstehen zu lassen, dieses Trio machte sich auf die Suche nach dem vierten Mann. Zur Realisierung der Vision brauchte man einen fähigen Handwerker. Und sie fanden einen! Der hörte sich das Ganze an, bekam fast einen Lachanfall und meinte: „Ihr spinnt doch komplett, aber die Idee gefällt mir.“

Ein trapezförmiges Haus sollte errichtet werden, gesichert nach archäologischem Befund, mit Rundhölzern, ausschließlich mit bronzezeitlich belegten Materialien und Verbindungstechniken. Das waren die Vorstellungen der drei Enthusiasten, sozusagen die Gründungsväter der Alcmona. Diese Vorgaben reizten den Dietfurter Zimmerermeister Friedrich Pöpl und forderten ihn natürlich heraus.

Der Grundriss des bronzezeitlichen Langhauses war nur unvollständig erhalten, die Verfärbungen im Bodenbereich als vermoderte Schwellhölzer interpretiert. Als denkbare Grundmaße waren die Schenkellängen mit 16 Metern und die breite Stirnseite mit 8 Metern festgelegt. Am Originalfundplatz waren keine Pfostenlöcher im Inneren des Gebäudes gefunden worden, die Dach- oder Deckenlasten bei einer Spannweite von 8 Metern hätten abführen können. Vielleicht könnten Steinplatten als Pfostensockel gedient haben oder waren die angenommenen Längen konstruktionsbedingt gar nicht möglich?

Es war möglich und Zimmerermeister Pöpl lieferte den Beweis, bei dem ihn stets mehrere Alcmonaleute unterstützten. Auf den Ständern errichtete er ein Pfettendach lediglich mit First- und Fußpfetten. Die Sparren und Deckenbalken verblattete der Meister mit der Fußpfette und fixierte sie mit starken Holznägeln aus Eiche, sodass die Dachlast die Deckenbalken ausreichend zerrt und somit die tonnenschwere Deckenlast aus Holz und Lehm ohne Ständer über die ganze Spannweite trägt.

Beim Verblatten der unbehauenen Rundhölzer zeigte sich das hervorragende handwerkliche Können des Zimmerermeisters, der sofort sah, wo noch etwas weg zu sägen war, bis die drei Hölzer zusammenpassten. Eine Bohrung, dann trieben kräftige Schläge den Holznagel durch das Loch. Als das Langhaus fertig dastand, zeigte sich weiter Innenraum ohne Hindernisse, den die Alcmona zu vielfältigen Aktionen nützen kann.

„Ohne unseren Zimmerer-Meister Friedrich Pöpl würde am Alcmona-Gelände kein einziges Gebäude stehen“ (Vors. Horst Meier)

Viele Handwerker, Techniker, auch Zimmerermeister gingen seither durch das Langhaus, kopfschüttelnd und staunend ob der gelungenen Konstruktion. Die Innentreppe baute Pöpl in ähnlicher Art, wie eine im bronzezeitlichen Salzstock in Hallstatt entdeckt wurde.

Wer durch das Gelände der Alcmona mit offenen Augenspaziert, findet auch an kleineren Gebäuden Beispiele von großer Zimmermannskunst, die in der Gegenwart nicht mehr erscheinen. So hat Friedrich Pöpl einen größeren Werkzeugschuppen errichtet, allein mit vielfältigen Holzverbindungen und ohne Nägel und Schrauben. Für die Soay-Schafe hat er mit den Alcmonen einen Stall gebaut, in den sich die genügsamen Tiere zurückziehen können. Gleich daneben steht auf vier starken

Rundhölzern der Speicher für Heu und Stroh. So kann die Bodenfeuchte dem Material nichts anhaben. Das Gebäude deckte man mit Schilf ein wie auch die Bronzeschmiede. Dem Zimmerermeister interessierte diese Art der Eindeckung, er beteiligte sich an dieser ganz speziellen Arbeit, informierte sich und hatte wieder etwas dazugelernt.

(Text: Hans Grad)